

## Ist der Begriff „Mass Customization“ ein Oxymoron?

- Kritik und Lob für Wikipedia -

### (1) „Mass Customization“ und „Oxymoron“ als Begriffe

Wikipedia ist ein sehr nützliches Internet-Lexikon, das mittlerweile eine beachtliche Qualität erreicht hat; d.h., man kann sich in der Regel auf seine Angaben verlassen. Es muss aber auch hingenommen werden, dass zuweilen Ausnahmen die Regel bestätigen. Trotz einiger Unzulänglichkeiten soll dieser Beitrag aber auch ein Loblied auf Wikipedia sein.

Wir greifen u.a. auf Wikipedia zurück, wenn es um die beiden Worterklärungen „[Mass Customization](#)“ und „[Oxymoron](#)“ geht und wollen zeigen, dass Wikipedia sich irrt, wenn behauptet wird, „Mass Customization“, oder „Kundenindividuelle Massenfertigung“ sei ein Oxymoron, ein widersprüchlicher Begriff. Unser Resultat wird sein, dass beim Begriff „Mass Customization“ keine Unvereinbarkeit im logischen Sinne vorliegt.

„Mass Customization“ ist ein Fertigungsverfahren von überragender Bedeutung in der modernen Industrie. Herausragend ist die Automobilproduktion als Massenfertigung zu nennen. Trotz „Masse“ kann der Käufer sich sein individuelles Auto selbst bestimmen, weil der technische Aufbau eines Autos, dargestellt mit Hilfe von [Stücklisten](#), in der Teile als Teil eines Ganzen beschrieben werden, Wahlentscheidungen eines Käufers zulassen. Diverse Variationen in Sachen Motorisierung, Polsterung, Farbe, Innenausstattung, etc. sind erlaubt.

Automobilfertigung ist Variantenfertigung. Die dazu gehörigen Stücklisten heißen Variantenstücklisten. Man erkennt diese Art von Stücklisten daran, dass es diverse Entscheidungsfelder für Varianten gibt, die logisch durch ein [XOR](#) gekennzeichnet sind. In der Automobilindustrie kann man leicht und locker auf  $10^{20}$  mögliche Varianten pro Autotyp kommen, von denen aber nur ein Bruchteil am Markte nachgefragt wird.

„Mass Customization“ dominiert in Käufermärkten. Es gibt heute kaum einen namenhaften Industriezweig, von der Hard- und Softwareindustrie

angefangen bis zur Möbelindustrie, der nicht nach dem „Mass Customization“-Prinzip verfährt. Einzelfertigung ist in vielen Fällen nicht mehr bezahlbar. Der Kunde glaubt, für ihn allein, ganz individuell würde eine Produktion in Gang gesetzt. Das stimmt natürlich nicht. Wird der Kunde etwa getäuscht? Kaufpsychologisch vielleicht, aber nicht vom logischen Standpunkt aus, und der Standpunkt ist entscheidend für Fertigung und Wohlstand mit einem nachhaltigen Effekt, ohne Glamour und Show.

Was ist nun ein „[Oxymoron](#)“?

Zunächst einmal ist ein Oxymoron ein Sprachkonstrukt, bei dem unvereinbare Begriffe zusammengefügt werden, z.B. „Hassliebe“. „süßsauer“ etc. Wikipedia sagt, die aus dem Griechischen stammenden Wortzusammensetzungen (oxys=scharfsinnig und moros = dumm) sei eine rhetorische Figur. Interessant ist zu bemerken, dass das Wort „Oxymoron“ so gebildet wurde, dass es selbst wieder ein Oxymoron ist. Man bemüht die Welt der Metasprache, weil es erlaubt ist zu sagen: „Oxymoron“ ist ein Oxymoron. Man nennt diese sprachliche Phänomene Selbstbeschreibung oder [Autologie](#). Autologien sind bei Wörtern der Umgangssprache selten. Bekannt ist das Wort „dreisilbig“. Denn: „dreisilbig“ ist dreisilbig (im Deutschen). Die meisten Wörter sind heterologisch, nicht selbstbeschreibend. Viele Kunstwörter der Informatik sind autologisch, wie z.B. Relation. Eine „Relation“ ist eine Relation, oder class. Eine „class“ ist eine class. Wichtig ist, das autologische Wort als Namen aus der Gebrauchssprache in Anführungszeichen zu schreiben, um erst dann dasselbe Wort einer Metasprache in einer [Prädikation](#) hinzuzufügen. Bei der Metastufenbildung in der Informatik (siehe z.B. die [Meta-Objekt Facility](#)) ist eine Selbstbeschreibung in der Regel auf der dritten Sprachstufe von großer Wichtigkeit. Ansonsten könnte man sich vorstellen, dass die Metastufenbildung ad infinitum fortgesetzt wird, was unmöglich ist. Mit einer Selbstbeschreibung ist das Ende einer Fahnenstange erreicht.

Bei der Bildung von Oxymora ist von Bedeutung, dass die zusammengesetzten Wörter konträr zueinander stehen, logisch:  $\neg (A \wedge B)$ , also nicht beide unvereinbar sind und somit einen Gegensatz bilden. Es gibt ganz berühmte Oxymora in der Literatur. Zwei Beispiele:

(a) *Das „grünliche Rot“ oder der Zorn des Arthur Schopenhauer.*

Der Philosoph Schopenhauer (1788 -1860) hatte die Farbenlehre des von ihm verehrten Dichters Johann Wolfgang von Goethe (1749-1831) studiert

und am Goetheschen Farbkreis erkannt, dass Rot und Grün wie auch Gelb und Blau, [Komplementärfarben](#) sind, eben komplementär zueinander stehen. Logisch sagt man konträr statt „komplementär“.

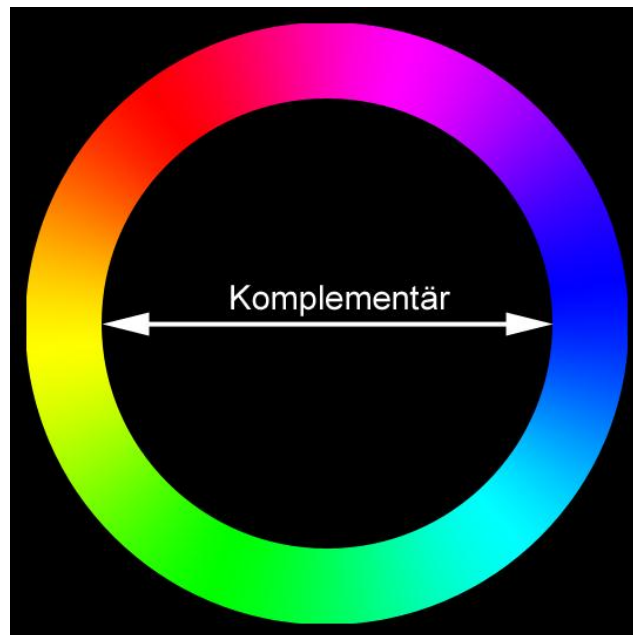


Abb. 1: Farbkreis, Rot oben und steigende Frequenzen gegen den Uhrzeigersinn

Schopenhauer wusste also, dass es kein grünliches Rot wie auch kein gelbliches Blau geben kann, weil eine Mischung von Komplementärfarben Weiß ergibt. Als ein Kollege von ihm in einem Buch einmal ein grünliches Rot erwähnte, forderte er, das Werk polizeilich zu verbieten. Ob die Polizei für Oxymora zuständig sein soll, ist eine Frage, die auf lustige Weise in einem Kabarett behandelt werden könnte. Die Lehre, die uns Arthur Schopenhauer mitgibt, ist aber, bei Farbwörtern Übergangsfarbwörter zu bilden, also z.B. ein gelbliches Rot oder ein grünliches Blau, um so „Farb-Oxymora“ wie ein grünliches Rot zu vermeiden.

*(b) „Barmherzig“ und „gerecht“ in der Bibel*

Bei Jürgen Mittelstraß: „Die Möglichkeit von Wissenschaft“ (Suhrkamp, 1974) lesen wir auf Seite 153: „Wenn es im Alten Testament heißt, Jahwe sei barmherzig und gerecht, so muss diese Behauptung dem modernen Leser so lange im Grunde unverstänlich bleiben, als er nicht selbst in seinem eigenen Gebrauch der Prädikatoren „barmherzig“ und „gerecht“ über Beispiele verfügt, die einen solche Verbindung zulassen.“

Und das ist der Punkt: „Barmherzig“ und „gerecht“ stehen konträr zu einander. Bürgerlich sagt man einfach: Die passen nicht zueinander. Es gilt: *„Wer gerecht ist, ist nicht barmherzig“*, so wie der Zorn des Philosophen Schopenhauer begründet ist, wenn der Satz *„Was rot ist, ist nicht grün“* nicht beachtet wird.

Das ist auch so bei Paul Lorenzen in „Methodisches Denken“, (Suhrkamp, 1974, Seite 74) zu finden. Denn: Wer gerecht ist, folgt dem Prinzip der Gleichheit, und wer barmherzig ist, tut genau das nicht. Umgekehrt kann man auch sagen: „Wer barmherzig ist, ist nicht gerecht“, weil er dem Prinzip der Gleichheit nicht folgt. Er hat seine Gründe. „Gerecht“ und „barmherzig“ sind unverträglich, inkompatibel, konträr. Man muss das verinnerlichen, um es zu begreifen.

Es handelt sich hier um eine sozialpolitisch hochbedeutsame Feststellung. Die Sozialpolitik strebt danach, eine barmherzige Gerechtigkeit oder eine gerechte Barmherzigkeit zu schaffen, was ihr natürlich nicht gelingt. Härtefallklauseln, Einzelfallgerechtigkeit und Duldungsklauseln sind keine Gerechtigkeit mehr, weil das Gleichheitsprinzip missachtet wird. Ohne das grundsätzliche Problem zu sehen, wurstelt man sich sozialpolitisch so durch und betreibt eine „oxymoronische“ Sozialpolitik. Aber die Täter wissen nicht, was sie tun. Das ist das Problem der Täter, das bis tief in eine unverständliche, Gesetzgebung hineinragt. Weil man grundsätzliches Denken außen vor lässt, ist das auch zwingend. Denn Gerechtigkeit und (∧) Barmherzigkeit führen zusammen ins Falsum, und daraus folgt bekanntlich Beliebiges (*ex falsum sequitur quodlibet*), also auch Unverständliches. Wie kommen wir aus einer „oxymoronischen“ Sozialpolitik heraus? Es gibt nur einen Weg: Die institutionelle Trennung. Der Staat ist für Gerechtigkeit nach dem Gleichheitsprinzip zuständig. Kirchen und Wohlfahrtsverbände konzentrieren sich dann auf Barmherzigkeit (*compassion*). Alle Menschen sind bedürftig. Beide Institutionen, Staat und Wohlfahrt, sind gleichwichtig.

## **(2) Die Antwort: Mass Customization ist kein Oxymoron**

Es wird in Wikipedia zu Recht darauf hingewiesen, dass „Oxymoron“ eine rhetorische Figur ist, demnach geeignet für Redner in gewissen Situationen oder Kontexten.

Wenn wir Gethmann folgen („Protologik“, Suhrkamp, 1979, Seite 61), dann ist die klassische Rhetorik, die Aristoteles noch lehrte, auf einer ersten Stufe einer

Argumentationslehre anzusiedeln. Rhetorik ist personen- und kontextabhängig. Gibt man die Personenabhängigkeit auf und benutzt eine Fachterminologie, so gelangt man auf eine zweite Stufe, die Topik genannt wird. „topic“ ist das englische Wort für Thema. Man kann auch sagen, wer personenunabhängig und kontextbezogen redet, hat sein [Thema](#) gefunden. Er redet topisch. Die höchste Stufe in dieser Argumentationslehre nimmt dann die Logik ein. Sie ist personenunabhängig und kontextfrei.

Oxymora sind auf der rhetorischen Ebene anzutreffen. Finden wir auch noch Oxymora auf einer topischen Ebene im Rahmen einer Fachterminologie? Doch ja, wenn Köche über „süßsauer“ reden, dann ist das eingeführte Fachterminologie, weil es in eine Geschmackspsychologie passt. In exakten Fächer führen Oxymora zu Unstimmigkeiten und Verwirrung und sind tunlichst zu vermeiden. Auf der logischen Ebene dann haben Oxymora nichts zu suchen. Denn dass konträre Begriffe zusammen gelten sollen, führt sofort auf einen logischen Widerspruch und wird eliminiert.

Nochmals die Frage: Ist „Mass Customization“ oder „Kundenindividuelle Massenproduktion“ ein Oxymoron, auch auf topischer Ebene? Wenn Kunden wie Köche mit ihrem „Süßsauer“ als psychologische Wesen betrachtet werden, dann mag ein Oxymoron noch angehen. Sobald man aber wie in den Ingenieurwissenschaften auf exakter Terminologie größten Wert legen muss, sind topische Oxymora verboten. Wer also den Begriff „Kundenindividuelle Massenfertigung“ ingenieurmäßig in den Mund nimmt, der nimmt implizit an, dass „Kundenindividualität“ und ( $\wedge$ ) „Massenfertigung“ zwei verträgliche Begriffe sind, die nicht auf einen Widerspruch führen. Der Ingenieur wird so argumentieren, dass beim Marsch durch eine Variantenstückliste zwecks Produktbestimmung im Sinne der Kundenwünsche strikt nach logischen Kriterien (sprich XOR-Kriterien) vorgegangen wird. Es zählen also Logik und eine festgelegte Topik (Terminologie). Rhetorik, wie in anderen Fächer, bleibt vor der Tür, weil Rhetorik in die Beliebigkeit führt.

Das ist ja der Punkt, dem der Ingenieurberuf seine neuerliche Wertschätzung verdankt. Früher waren Ingenieure Fachidioten (nach 1968). Heute im Zeitalter der Energiewende (2012) geht man bei Ingenieuren im Politischen zu einer Art Heldenverehrung über. Fachidiotenvorwürfe wie auch Heldenverehrung zeugen von einer enormen flatterhaften Verständnislosigkeit, die zu überwinden anstrengend ist. Und das ist nicht jedermanns Sache in der wichtigen Behandlung unserer Öffentlichen Angelegenheiten, unserer „res publica“.

Es dürfte dem Leser aufgefallen sein, dass dieser Beitrag fast ausschließlich mit Rückgriffen auf Wikipedia-Einträgen zustande gekommen ist. Die noch immer herrschende Reserviertheit unserer Altvorderen gegenüber Wikipedia ist dem Autor schon länger unverständlich.